

Samstag, 14. September 2024

«Bitte, lasst uns nicht alleine»

Im westukrainischen Czernowitz ist es irritierend friedlich, aber die Menschen sind kriegsmüde. Eindrücke von einem Literaturtreffen.

Jürg Halter*, Czernowitz

Am 6. September reiste ich auf dem Landweg, vom rumänischen Iasi kommend, in die Ukraine ein. Es war das erste Mal in meinen Leben, dass ich ein Land, das sich im Krieg befindet, besuchte. Mein Ziel war Czernowitz in der Westukraine, dort war ich zum Literaturtreffen «Meridian Czernowitz» eingeladen. Die Gesamtsituation in der Stadt gilt bislang als «ruhig und vollständig kontrolliert», wie mir von der Veranstalterin mitgeteilt wurde.

Müde von der Reise und der Anspannung, die ich verspürte, verschlief ich in der ersten Nacht einen Luftalarm, von dem ich am Morgen glaubte, nur geträumt zu haben. Eigentlich hätte ich innerhalb von zehn Minuten einen Schutzraum aufsuchen sollen. Zum Glück hat die ukrainische Luftabwehr funktioniert. Als ich einer ukrainischen Schriftstellerkollegin von der Episode erzählte, musste sie lachen. In Czernowitz gehe man «normalerweise nicht mehr in den Luftschutzraum», denn der «Luftalarm gehöre zum Alltag».

Zum Alltag gehört auch, dass im ganzen Land seit zweieinhalb Jahren von 24.00 bis 5.00 Uhr Ausgangssperre herrscht. In einem Land zu leben, das von einem anderen Land seit über zehn Jahren immer brutaler und immer mehr Zivilisten den Tod bringend angegrif-

fen wird, ist für mich nicht vorstellbar. Der russische Überfall auf die Ukraine 2022 war nur der Anfang des Krieges, den auch «wir» hier als solchen mitbekommen haben.

Die Dankbarkeit für meine blossе Anwesenheit, die ich während meines Aufenthaltes in Czernowitz erfahren durfte, war mir manchmal fast unangenehm. Ich hatte nur eine Einladung zu einem Literaturtreffen angenommen. Mehr nicht. Viele Menschen in der Ukraine fühlen sich von Europa zunehmend vergessen.

Das Leben schien mir in diesen Tagen oft irritierend friedlich. Klar, das Leben geht auch im Krieg weiter, doch die Angst vor diesem ist allgegenwärtig, wenn man mit den Menschen ins Gespräch kommt. Alle haben jemanden verloren oder kennen jemanden, der verstümmelt wurde, oder haben Verwandte oder Freunde, die flüchten mussten oder die im Krieg getötet wurden. Zehntausende Tote und noch viel mehr Verletzte hat Putin zu verantworten. Und Millionen Menschen, die wegen ihm flüchten mussten und Abermillionen, die in Angst leben müssen. Alle Menschen mit denen ich sprach, sind kriegsmüde. Es waren Gespräche, die mich traurig machten, die mich wütend machten, die mich demütigen machten.

Nun bin ich zurück in der Schweiz, wo die meisten nicht wissen, was es

heisst, in einem Land zu leben, das seit Jahren vom Krieg getroffen ist. Was es heisst, ständig mit Stromausfällen zu leben, mit Wasser, das nicht sauber ist. Mit Ausgangssperre, mit der Angst, von der Armee eingezogen zu werden, mit der Angst, die Näch-

sten im Krieg zu verlieren, mit der Angst, die Heimat an einen Imperialisten und Massenmörder zu verlieren, mit der Angst, selbst getötet zu werden. Als ich in Czernowitz Putin in den Medien behaupten hörte, «wenn es den Wunsch nach Verhand-



Jürg Halter während einer Lesung in Czernowitz, in der Ukraine.

Bild: Meridian Czernowitz

lungen gibt, werden wir uns nicht verweigern», während er im Land, indem ich mich befand, weiter täglich Frauen, Kinder und Männer töten lässt, wurde meine Wut auf ihn und seine engsten diktatorischen Verbündeten im Iran, in Belarus, in Syrien, in Venezuela, in Kuba, in China und Nordkorea und seine sonstigen Supporter, auch bei «uns», noch grösser.

Eine Gefahr sind auch die indirekten Supporter, die zwar gegen Putin sind, aber die Ukraine militärisch nicht genügend unterstützen wollen, weil sie, weltfremd und geschichtsblind, noch glauben, ein Diktator und Massenmörder wie Putin sei mit Verhandlungen und Zugeständnissen zu «beruhigen». Das Einzige, was ein Diktator und Massenmörder wie Putin kennt: das Recht des Stärkeren.

Der Satz, den ich in Czernowitz in Gesprächen immer wieder gesagt bekam und der mich jedes Mal traf war: «Bitte, lasst uns nicht alleine.» In diesem Sinne: Free Ukraine from Putin! Für ein wehrhaftes, demokratisches, offenes, aber nicht blauäugiges, gemeinsames, solidarisches, starkes Europa!

*Jürg Halter ist Schriftsteller, Spoken Word Artist und bildnerischer Künstler. Nächste Ausstellung: Ab 16. Nov. bis 20. Dez., Galerie Stephan Witschi, Zürich.